

SCHWABENS PRUNKSTÜCKE

Der Himmel zum Greifen nah –
so viele Dorfkirchen, Klosteranlagen und Schlösser gibt es
unterwegs auf der Oberschwäbischen Barockstraße.

Die kleine Straße windet sich durch das Hügelland, schwingt sich auf Kuppen hinauf, gewährt einen kurzen Blick auf die Alpen am Horizont, um nach der nächsten Kurve erneut einzutauchen in die grüne Landschaft. Mitten in dieser ländlichen Idylle ragt plötzlich weithin sichtbar ein ausgestreckter Zeigefinger in die Höhe: Es ist der 60 Meter hohe Glockenturm der Wallfahrtskirche von Steinhäusen – einer der Höhepunkte auf der Oberschwäbischen Barockstraße.

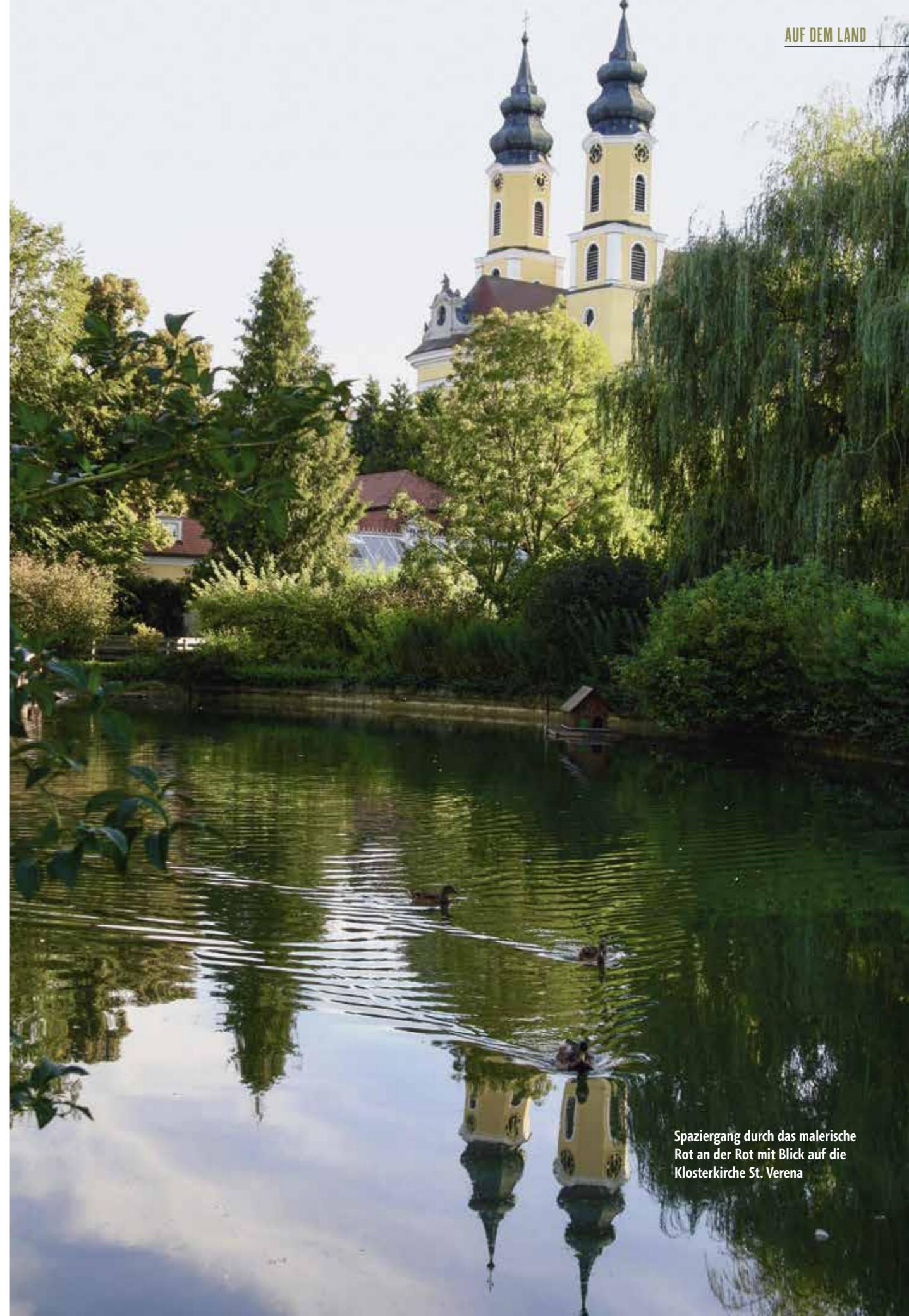
Wir sind unterwegs auf der Hauptroute dieser Ferienstraße, die vor gut 50 Jahren ins Leben gerufen wurde – als eine der Ersten ihrer Art in Deutschland. Von Ulm aus führt uns ein 380 Kilometer langer Rundkurs an den Bodensee und wieder zurück. Auf unserer Route durch die oberschwäbische Provinz: Klöster, Abteien und Kirchen, Schlösser und Adelssitze. Denn im 18. Jahrhundert schwelgten hier Kirche und Oberschicht in opulentem Luxus.

Die schönste Dorfkirche der Welt

Wie eine Fata Morgana wirkt die Wallfahrtskirche Steinhäusen, die die Dächer des einstigen Bauerndorfes weit überragt. Im 18. Jahrhundert lebten hier vielleicht 230 Menschen, und selbst heute hat der Ort kaum mehr als 450 Einwohner. Mesnerin Gabriele Aßfalg erinnert

sich noch gut daran, als sie die Kirche zum ersten Mal betrat: „Ich bin als Zwölfjährige aus dem Nachbarort hierher geradelten. Der lichtdurchflutete Innenraum der Kirche hat mich damals sehr berührt“, erzählt sie. „Die Farben, die Leichtigkeit – ich bin aus dem Staunen nicht mehr herausgekommen. Und das spüre ich auch heute noch jedes Mal, wenn ich hier reinkomme.“

Das prächtige Gotteshaus hat Steinhäusen dem Abt von Schussenried, Didacus Ströbele, zu verdanken. Der kunstsinnige Ordensmann wollte 1728 etwas ganz Besonderes zur Verehrung der Mutter Gottes schaffen. Die alte Wallfahrtskirche, die während des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) arg gelitten hatte, konnte die wachsende Pilgerzahl nicht mehr fassen. Und so genehmigte der Konvent 9000 Gulden für einen Neubau. Dass der bayerische Baumeister Dominikus Zimmermann, zu dessen späteren Werken auch die berühmte Wieskirche in Bayern zählt, mehr als das Dreifache des ausgesetzten Betrags verbaut hatte, kostete den Abt später sein Amt. Hinterlassen hat er jedoch die „schönste Dorfkirche der Welt“. Die zehn schlanken Pfeiler, die die ellipsenförmige Kirche untergliedern, lenken das Auge automatisch an die Decke, wo man das Gefühl hat, geradewegs in den Himmel zu blicken. An den Rändern des Deckenfreskos befinden wir uns noch auf der Erde: Es sind Menschen zu sehen, die symbolisch für die



Spaziergang durch das malerische Rot an der Rot mit Blick auf die Klosterkirche St. Verena



Stationen auf der Barockstraße:
der historische Marktplatz von
Biberach (oben), einer der
schönsten in Süddeutschland;
Café Hager in Bad Wurzach, wo es
noch die Trisinet-Schnitten gibt;
die berühmte Basilika in Wein-
garten (rechts) und Tettnang mit
dem Residenzschloss der Grafen
von Montfort (links unten).

Kontinente stehen: Europa, Amerika, Afrika und Asien – Australien fehlt. Gabriele Aßfalg lacht. „Dieser Kontinent war damals einfach noch nicht bekannt.“

365 Engel – für jeden Tag einen – sind umgeben von zart gefasstem Laubgehänge und Akanthusblättern, Blüten-dolden und Blumenkelchen. Wer genau hinschaut, entdeckt etliche Tierfiguren an den Fensterrahmen: ein junger Kuckuck, der gefüttert wird, ein Eichhörnchen, das Nüsse sammelt, eine Elster an ihrem Nest, Grashüpfer, Hirschkäfer und Schmetterlinge, ja sogar Schnecken und Spinnen sind abgebildet – alles scheint darauf abgestimmt zu sein, dem Betrachter vorzugaukeln, er sei im Paradies. „Mit der Sonne ergibt das alles ein herrliches Farbspiel, besonders am Abend“, schwärmt Gabriele Aßfalg. Ob es an diesem herrlichen Ambiente liegt, dass die Gottesdienste nach wie vor immer gut besucht sind?

Die Klöster bauten das Land wieder auf
Mehr als 100 Klöster, Schlösser und Kirchen reihen sich an der Oberschwäbischen Barockstraße wie Perlen an einer Schnur. Dass sich ausgerechnet in Oberschwaben, dem Gebiet zwischen Donautal, Bayern und dem Bodensee, eine solche Fülle an barocken Bauwerken findet, ist kein Zufall. Während des Dreißigjährigen Glaubenskriegs hatte sich auch hier die Gewalt durchs Land gefressen. Menschen hungrten. Seuchen brachen aus. In manchen Regionen überlebte kaum jeder Zweite. Aber eines blieb 1648 nach all dem Elend dann doch erhalten: das glühende Bekenntnis zum Katholizismus. Der lutherische Glaube war hierzulande – außer in manchen Reichsstädten – letztlich chancenlos. Die Klöster als die größten Grundherren sorgten für den Wiederaufbau des Landes. Da sich die Wirtschaft spürbar erholte, wurde aus Oberschwaben eine der großartigsten Barocklandschaften Europas. Die katholische Kirche zeigte darin ihre Macht und Herrlichkeit. Denn man versuchte, die Gläubigen nicht wie im Protestantismus über das Wort zu erreichen, sondern über das optische Erlebnis.

Schloss Tettnang und Familie Montfort

Die weltlichen Regenten und Fürsten hielten mit ihren Schlössern und Herrenhäusern im Gleichschritt mit und formulierten damit ihren absolutistischen Anspruch. Bestes Beispiel: Schloss Tettnang. Ausgedehnte Hopfenfelder und Obstplantagen prägen hier am Bodensee das Landschaftsbild und vor allem das ehrgeizige Wohnprojekt der gräflichen Familie Montfort. „Der Name wird übrigens nicht französisch ausgesprochen“, erklärt Kunsthistorikerin Helga Müller-Schnepper aus Immenstaad, die unter anderem in Tettnang Führungen anbietet. Das uralte Adelsgeschlecht residierte schon im Mittelalter in Tettnang. Das heutige Barocksenschloss ließ Graf Anton III. von Montfort ab 1712 errichten – und türmte bereits einen riesigen Schuldenberg auf. Leider währte die Pracht nicht lange, schon 1753 brannte die dreigeschossige Vierflügelanlage aus. Zwei Jahre später nahm Enkel Franz Xaver den Wiederaufbau in Angriff. Das war zwar nur mit einem finanziellen Zuschuss der Habsburger möglich. Doch das kümmerte den Grafen wenig. Er engagierte die namhaftesten Künstler und Baumeister. „Stuckateur Josef Anton Feuchtmayer hat eigentlich nur für Kirchen gearbeitet“, erzählt Helga Müller-Schnepper. Für die Monforts macht er seine einzige Ausnahme. „Er war so berühmt, dass er fast jeden Preis verlangen konnte.“ Das Geld reichte dann auch nur für die Ausstattung der Belle Etoile. Die Räume der gräflichen Familie wurden dafür aber umso prächtiger. Rauschende Feste wurden hier gefeiert. Man war schließlich wer. Doch die unbezahlten Rechnungen stapelten sich. Es kam, wie es kommen musste: Kaiserin Maria Theresia kassierte das Schloss 1780 ein. Mobiliar und Gemälde wurden versteigert. Und der Graf musste das Schloss verlassen. Kurz darauf trat das Adelsgeschlecht endgültig von der Bühne der Geschichte ab: Der letzte Spross der Montforter starb 1786 ohne männlichen Erben in Tettnang. Das prächtige Schloss blieb ...

Entstehung der Ferienstraße

Außerhalb von Süddeutschland ahnt lange kaum jemand etwas von den barocken Schätzen, die hier überall am Wegesrand liegen. In den 1960er Jahren befand sich das Land der Obst- und Hopfengärten, Moorseen und Torfriede, Weiher, Wälder, Wiesen noch in einem tiefen Dornröschenschlaf. Touristen ließen sich hier schon gar nicht blicken. Und das wollte man ändern. Wie viele gute Ideen entstand auch diese in geselliger Runde bei heimischem Bier und Zigarrenrauch: eine Barockstraße, die all diese Schätze miteinander verbindet. Fremdenverkehrsroute waren damals in Mode. Es gab bereits die Deutsche Alpenstraße, die



Der prächtige Bibliothekssaal von Kloster Wiblingen hat die Ausmaße und die Ausstattung eines Festsaals (oben). Unten der „fliegende Pater“ von Bad Schussenried.

BAROCK IN OBERSCHWABEN

Von italienischen Baukünstlern beeinflusst, entfaltete sich Mitte des 16. Jahrhunderts die barocke Bauweise immer weiter Richtung Nordeuropa und damit auch in der Region Allgäu – Oberschwaben – Bodensee. Sie durchbrach die bisher vorherrschenden klaren und nüchternen Strukturen der Renaissance. Schwingende, runde und verschönkelte Formen sowie reiche Ornamente erwecken den Eindruck von Kraft und Bewegung in den starren Bauwerken. Nach dem Dreißigjährigen Krieg blüthen die barocke Lebenslust und die Freude an schönen Dingen mit voller Macht auf und entfachten einen Wettlauf um die prachtvollsten Residenzen. Befreit von allen Sorgen und Nöten ließen Bauherren, Architekten, Künstler und Stuckateure ihrer Kreativität freien Lauf und übertrumpften sich gegenseitig mit immer opulenteren und üppigeren Verzierungen und Kunstwerken. Bis heute beeinflussen die eindrucksvollen Bauwerke das Landschaftsbild in der Region zwischen Donau und Bodensee.

Weinstraße, die Schwarzwaldhochstraße und natürlich die Romantische Straße, die als großes Vorbild diente. Ziel war es, die Durchreisenden auf das viel zitierte „Himmelreich des Barock“ hinzuweisen und dadurch den Tourismus in dieser Randregion anzukurbeln. 760 Kilometer ist die gesamte Straße lang. Ein gelber Putto auf türkisgrünem Grund leitet heute auf vier Routen quer durch Oberschwaben, nach Bayern, Vorarlberg und bis in die Schweiz hinein.

Die Akropolis von Ochsenhausen

Drei Tage Zeit haben wir uns für die Entdeckungsreise durch das barocke Himmelreich genommen – eigentlich viel zu wenig, das wird schnell klar. Nur einen kurzen Blick werfen wir in den reich ausgestatteten Bibliothekssaal von Kloster Wiblingen und marschieren im Stechschritt über einen der schönsten Marktplätze Süddeutschlands in Biberach, denn wir sind wenig später schon in Ochsenhausen mit Ulrich Bauer für eine Führung verabredet.

Erhöht über dem Ort liegt das ausladende Kloster. Vier Geschosse mit drei übereinanderliegenden Kreuzgängen – das beeindruckt schon von Weitem. Wie viele Klöster der Region hat auch die „Akropolis von Ochsenhausen“ eine bewegte Geschichte, erzählt uns der ehemalige Realschullehrer auf der Führung durch das ehemalige Konventgebäude: Nach der Säkularisation 1803 musste der letzte Abt ausziehen. Die Anlage wurde dem Reichsgraf Franz Georg Karl von Metternich zugeschlagen, der innerhalb von drei Jahren alles verkaufte und verscherbelte, was nicht angewachsen war: Bücher aus der Bibliothek, Kunstwerke und viele wissenschaftliche Geräte. Die Benediktiner von Ochsenhausen hatten die erste Sternwarte im süddeutschen Raum, „ein Prestige-Projekt“, erzählt Ulrich Bauer. Die Astronomie galt im 18. Jahrhundert als die edelste Wissenschaft. Mit fast drei Meter Höhe zählte der Quadrant in Ochsenhausen, der nach dem Ausverkauf des Klosters nur noch in

Fragmenten erhalten war, zu den größten astronomischen Messinstrumenten seiner Zeit. In den 1980er Jahren wurde er ergänzt und restauriert.

Die Sternwarte aus Holz

Die Sternwarte mit drehbarer Kuppel liegt im südlichen Eckturm des Klosters. Der Weg unters Dach ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen – und offenbart, dass der Himmel über dem prachtvoll ausgeschmückten Treppenhaus nichts weiter ist als eine aufgehängte Holzkiste. Typisch für die Barockzeit:



Kloster Ochsenhausen: In den ehemaligen Mönchszenen sind heute Gästezimmer untergebracht.



Am südlichen Ortsrand von Wolfegg liegt die kleine Loretokapelle.

Hauptsache, die Illusion ist perfekt. Nach Metternichs Tod fiel die Anlage in Ochsenhausen an das Königreich Württemberg und gehört heute der Institution Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg. Die Stallungen werden von einem Reitverein genutzt. Die wenigen Gegenstände aus dem Kloster, die überlebt haben, sind in einem kleinen Museum ausgestellt. Die städtische Galerie hat sich im ehemaligen Fruchtkasten eingerichtet. Wie soll ein Ort mit knapp 9 000 Einwohnern eine solch riesige Anlage auch sonst mit Leben füllen? „Finanzamt, Lehranstalt für Landwirtschaft, Waisen-

haus, Lazarett“, beschreibt Ulrich Bauer die einzelnen Lebensstationen des Klosters. Das war in Wiblingen oder Schussenried übrigens nicht viel anders. Ochsenhausen hat dabei noch Glück gehabt: Aus der ehemaligen Bibliothek dringen Klaviertöne auf den Gang, im Nachbarräum probt eine Sängerin, irgendwo stimmt jemand eine Geige. In den ehemaligen Mönchszellen sind Gästezimmer untergebracht, denn der größte Bereich des Klosters wird heute von der Musikalischen Landeskademie genutzt. „45 000 Übernachtungen im Kloster, 15 000 Gäste im Jahr, 45 Mitarbeiter“, zählt

Ulrich Bauer die Zahlen auf, die das Überleben sichern. „Die Teilnehmer kommen aus der ganzen Welt und belegen Kurse.“ Beliebt sind die öffentlichen Abschlusskonzerte, der Eintritt ist frei.

Gelebter Glaube

Ein Spaziergang am leise plätschernden Krummbach, den die Mönche schon im 15. Jahrhundert zur Versorgung des Klosters angelegt hatten, sollen wir auf keinen Fall versäumen, gibt uns Ulrich Bauer zum Abschied noch als Tipp an die Hand. Doch die gelbe Putte, das

Logo der Ferienstraße, ruft uns bereits weiter. Die nächste Station ist Rot an der Rot. „Wer hier aus der Region nicht wenigstens einmal beim Jugendzeltlager der Kirche dabei war, kennt den Ort durch unser großes Dorffest am zweiten Augustwochenende“, sagt Bürgermeisterin Irene Brauchle, die uns auf der Runde durch den idyllischen Ort begleitet. Ein Blick in die Klosterkirche St. Verena darf natürlich hier nicht fehlen. Mit fragenden Blicken bleiben wir vor einem kleinen Automaten stehen, der sich in einer Nische versteckt. Die Bürgermeisterin bekommt leuchtende Augen: „Wirft



man ein Geldstück hinein, gibt's einen Segen vom Jesuskind, das aus dem Haus herauskommt", erklärt sie und demonstriert das sofort mit einem Euro. Das kann für die Weiterfahrt in keinem Fall schaden.

Wir sind eigentlich schon auf dem Heimweg. Doch wir wollen ein letztes Mal einen Blick auf die Alpen werfen. An der Loreto-kapelle am südlichen Ortsrand von Wolfegg, schwärmt unser Reiseführer, soll es eine großartige Fernsicht geben, an klaren Tagen vom Zugspitzmassiv im Osten bis zu den Berner Alpen im Westen. Eine Allee führt hinauf zu der kleinen Wallfahrtskapelle mit dem Gnadenbild der Schwarzen Madonna. Doch wir sind nicht allein: Leises Murmeln dringt aus der Marienkapelle. Seit dem frühen 18. Jahrhundert, nachweislich seit dem Jahr 1726, wird hier täglich um 15 Uhr der Rosenkranz gebetet. Und auch an diesem Dienstag haben sich Gläubige in dem fensterlosen Raum versammelt. Eines sollte man bei der Fahrt auf der Oberschwäbischen Barockstraße einfach nicht vergessen: Bis heute sind die Kirchen nicht nur museale Räume, sondern Stätten gelebten Glaubens.

■ Text: Andrea Buchmann
Fotos: Andrea Buchmann (7), Tourismus Oberschwaben (3)

Wie ein ausgestreckter Zeigefinger ragt der Kirchturm von Steinhausen in die Höhe.

ESSEN & EINKEHREN

Restaurant Esszimmer

Ziegeleistraße 37,
88441 Mittelbiberach,
Tel.: 0 73 51/5 74 98 90,
www.restaurantesszimmer.de
Feines aus Produkten der Region.

Café Crumbles

Bahnhofstraße 9,
88416 Ochsenhausen,
Tel.: 0 73 52/9 40 40 20,
www.cafe-crumbles.de
Inhaberin Ina Kahr ließ sich auf ihren Reisen durch England und Schottland von den dortigen Cottage Cafés und Tea Rooms inspirieren.

Restaurant Grüner Baum

Hauptstraße 34, 88339 Bad Waldsee, Tel.: 0 75 24/9 79 00,
www.baum-leben.de
Essen wie in der Barockzeit: Das Restaurant bietet auf Anfrage entsprechende Menüs.

Tettnanger Krone

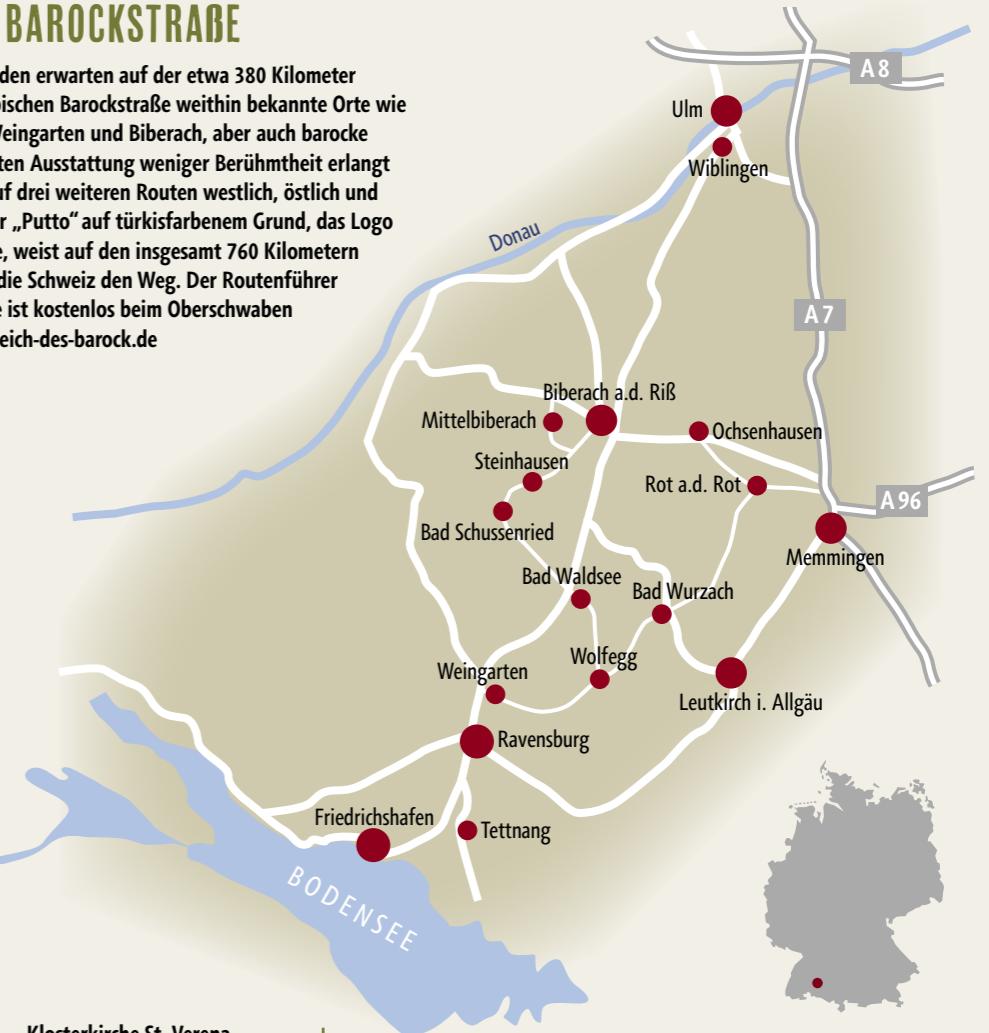
Bärenplatz 7, 88069 Tettnang,
Tel.: 0 75 42/74 52,
www.tettnanger-krone.de
Hier hat der letzte Graf von Montfort gelebt.

Café Hager

Schulstraße 2, 88410 Bad Wurzach, Tel.: 0 75 64/28 16
Das Café bietet die Trisinet-Schnitten an, ein Gebäck aus der Barockzeit. Die trockenen Biskuit-Teilchen erinnern an Zwieback, schmecken jedoch nach Anis, Zimt und Gewürznelken. Im Jahre 1609 begannen die Franziskanerinnen des Klosters Maria Rosengarten in Bad Wurzach mit diesem Brauch. Das Rezept wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Heute stellt die Konditorei Hager als Einzige noch dieses Gebäck nach überliefertem Rezept her.

OBERSCHWÄBISCHE BAROCKSTRÄßE

Wer in Wiblingen bei Ulm beginnt, den erwarten auf der etwa 380 Kilometer langen Hauptroute der Oberschwäbischen Barockstraße weithin bekannte Orte wie Ochsenhausen, Bad Schussenried, Weingarten und Biberach, aber auch barocke Kleinode, die trotz ihrer sehenswerten Ausstattung weniger Berühmtheit erlangt haben. Noch mehr Barock gibt es auf drei weiteren Routen westlich, östlich und südlich davon. Ein gelber Engel oder „Putto“ auf türkisfarbenem Grund, das Logo der Oberschwäbischen Barockstraße, weist auf den insgesamt 760 Kilometern durch Deutschland, Österreich und die Schweiz den Weg. Der Routenführer zur Oberschwäbischen Barockstraße ist kostenlos beim Oberschwaben Tourismus erhältlich. www.himmelreich-des-barock.de



INFORMATION

Oberschwaben Tourismus

Neues Kloster 1,
88427 Bad Schussenried,
Tel.: 0 75 83/92 63 80,
www.ober schwaben-tourismus.de

KUNST & KULTUR

Die Barockwoche im August

Ausgefallene kulinarische Ausflüge, Musik aus dem 18. Jahrhundert und besondere Führungen durch die Prachtbauten des Rokoko: Vom 10. bis 18. August 2019 findet entlang der Oberschwäbischen Barockstraße zum zweiten Mal die jährliche Veranstaltungsreihe „Barockwoche“ statt. Das genaue Programm steht ab Mai 2019. www.himmelreich-des-barock.de

Kloster Ochsenhausen

Schlossbezirk 6,
88416 Ochsenhausen,
Tel.: 0 73 52/91 10 21,
www.kloster-ochsenhausen.de
Besichtigung von Konventsgebäude und Sternwarte nur im Rahmen einer Führung möglich. Öffnungszeiten April bis Oktober: Mo – Fr 9 – 17 Uhr, Sa 10 – 12 Uhr und 13 – 17 Uhr, So + Feiertage 13 – 17 Uhr

Klosterkirche St. Verena

Kontakt: Gemeindeverwaltung Rot an der Rot, Klosterhof 14,
88430 Rot an der Rot,
Tel.: 0 83 95/9 36 99-0
www.rot.de, geöffnet täglich von 8 – ca. 19 Uhr

Wallfahrtskirche Steinhausen

Dorfstraße 5, 88427 Bad Schussenried Steinhausen,
www.kg-steinhausen.de
täglich von 8 – 18.30 Uhr geöffnet, Gottesdienst sonn- und feiertags um 10.15 Uhr

Neues Schloss Tettnang

Montfortplatz 1, 88069 Tettnang, www.schloss-tettnang.de, geöffnet April bis Oktober täglich 11 – 17 Uhr, Mittwoch Ruhetag. Besichtigung nur mit Führungen: Tourist-Info Büro Tettnang Montfortstr. 41, 88069 Tettnang, Tel.: 0 75 42/5 10-00

Der fliegende Pater

Er ist einer der berühmtesten Männer des Klosters Schussenried: der fliegende Pater Mohr, der sogar im großen Deckengemälde der Bibliothek einen Platz bekommen hat. Aus Gänselfedern und Schnüren hatte Caspar Mohr (1575–1625) einen Flugapparat gebaut und ihn auch ausprobiert. Die Verantwortlichen im Kloster sahen die Flugversuche jedoch eher kritisch: Auf dem Gemälde ist direkt hinter dem Mönch die Figur des Daedalus abgebildet, der der Sage nach seinen Sohn Ikarus vergeblich vor den Gefahren des Fliegens gewarnt hatte. Führungen: Kloster Schussenried, Neues Kloster 1, 88427 Bad Schussenried, Tel.: 0 75 83/9 26 91 40, www.kloster-schussenried.de

Freilichtmuseum Kürnbach

Oberschwäbisches Museumsdorf Kürnbach, Griesweg 30, 88427 Bad Schussenried, Tel.: 0 73 51/52-67 90, www.museumsdorf-kuernbach.de
Öffnungszeiten: 31. März bis 31. Oktober 2019, täglich 10 – 18 Uhr. Im Museumsdorf Kürnbach in Bad Schussenried stehen mehr als 30 altoberschwäbische ländliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude aus verschiedenen Jahrhunderten, darunter auch Bauernhöfe aus der Barockzeit. Alte Nutzterrassen sind zu sehen, Vorführungen des damaligen Handwerks und Speisen: etwa Kückle, eine Bauernspesse. Der Hefeteig aus Dinkelmehl wird über den Handrücken lang gezogen und im Fett abgebacken.